

Halberstädter Volksstimme

Halberstadt; : Sep 26, 2009; : Titelseite; : Beilage

100 Jahre Heineanum in Halberstadt

(Fast) alle Vögel sind schon da

Von Ralf Peterek

„Ich bin mit dem Hausrotschwanz verheiratet“, gesteht Dr. Bernd Nicolai. Er ist passionierter Vogel-Fan: „Wenn ich in den Urlaub fahre, richtet sich das auch danach, welche Vögel es dort gibt.“ Und seine Frau muss dann mit: „Aber ich verstehe es schon, ihr das schmackhaft zu machen“, sagt er durchaus glaubhaft. Aus gutem Grund: Er leitet das Heineanum in Halberstadt, die Heimat der größten Vogel-Sachsen-Anhalt. Ein Fest nicht nur für Ornithologen, wie sich die Vogelkundler wissenschaftlich nennen.

Über 33 300 Präparate lagern hier: Vögel, Eier, Skelette. Aufgeteilt in die öffentliche Ausstellung und eine reichhaltige wissenschaftliche Sammlung im Hintergrund. Im Fundus sind auch ausgestorbene Tiere, zum Beispiel zwei Exemplare des Elfenbeinspechts.

„So etwas ist nicht wieder zu beschaffen“, unterstreicht Nicolai die Bedeutung der beiden Präparate. Sie stammen aus Amerika und tauchen 1863 zum ersten Mal in der Bestandsaufnahme des Heineanums auf.

Der Specht ist aber bei weitem nicht das einzige Schmuckstück der üppigen Sammlung: „Über die Hälfte der weltweiten Arten sind hier versammelt.“ Darunter sind eben auch viele ausgestorbene und sehr seltene Exemplare. Nicolai ist stolz: „So eine gute, abgerundete Übersicht über die Vogelwelt finden Sie in keinem anderen deutschen Museum.“

Dünnschnabelbrachvögel aus Nordafrika, die Schnarchralle aus Indonesien oder der fluguntaugliche Eulenpapagei aus Neuseeland – all diese Exoten sind in Halberstadt zu sehen. Nicolais persönlicher Favorit aber erscheint weniger ausgefallen: Der Hausrotschwanz ist ein recht verbreiteter Singvogel. Einen hat er sogar über fünf Jahre begleitet: „Zu dem hatte ich eine richtige Beziehung: Man kannte sich.“

Immer wieder beobachtete Nicolai den Vogel mit dem rostorange-farbenen Schwanz, studiert sein Verhalten. „Welche Freundin hat er? Wo nistet er im Dom? Wie viele Junge hat er? Wann ist er aus Spanien zurück?“ Viel Kontakt ist aber nicht drin: „Ich hatte ihn nur drei Mal in der Hand.“ Ein Grund: „Wenn wir um die Ecke kamen mit unserem Netz, hat

der sich scheckig gelacht: Ihr kriegt mich sowieso nicht!“ Der Museums-Chef ist noch immer beeindruckt: „Das ist der Schöngest unter den Vögeln, einfach mein Supermännchen.“ Nach fünf Jahren brach der Kontakt allerdings ab – mitten in der Brutzeit. Das Weibchen zog die Familie allein auf. „Davor kann man Hochachtung haben: Welche Leistung die vollbringen müssen, um eine Brut von fünf Jungen durchzubringen!“

Nicolai sprüht über vor Leidenschaft für die Vögel. Das merkt man mit jedem Wort, das er spricht. Und davon profitiert auch das Heineanum. Mit aller Kraft kämpft er gegen muffige Vorurteile: „Naturkundemuseen sind keine verstaubten Einrichtungen!“ In der Tat: Im Heineanum kann man die Vogel-Scharen nicht nur ansehen, sondern auch anhören – per Knopfdruck erschallen die verschiedenen Stimmen der ausgestellten Flieger. Damit es auch sonst nicht zu trocken wird, sind in den Schaukästen viele anschauliche Bilder – und keine erschlagenden Textmassen. Mit in der Ausstellung außerdem: zwei imposante Dino-Skelette. „Aus den Sauriern haben sich die Urvögel entwickelt“, ordnet Nicolai die Funde aus Halberstadt ein.

Die Anfänge der Sammlung gehen auf Ferdinand Heine zurück. Das erste Stück entflammt Anfang der 1820er-Jahre die Sammel-Leidenschaft des Jungen: Ein Mäusebussard, geschossen von Oberförster Tangermann. Heine ist angesteckt, will immer mehr Vögel sammeln.

Selbst jagt er kaum, die meisten Stücke ertauscht oder kauft er. Für besondere Exemplare werden auch schon mal 45 Mark berappt. Damals der Wochenlohn eines Industriearbeiters. Bezahlbar, weil die Heines eine der reichsten Familien der Region sind. Ferdinands Söhne führen die Sammlung später weiter. Auf 12 367 Stücke bringt es die Heine-Familie bis 1909, dann wird die bedeutende Sammlung an Halberstadt übergeben und für alle Vogel-Freunde zugänglich gemacht: Am 23. September 1909 wird die Ausstellung feierlich eröffnet.

Schwere Zeiten brachte der Zweite Weltkrieg. Halberstadt wird bombardiert, 82 Prozent der Innenstadt liegen in Schutt und Asche. „Das Ausstellungsgebäude hatte es zwar auch erwischt, aber die Sammlung war nicht zerstört“, sagt Bernd Nicolai. „Das Dramatische kam erst danach: Die Sammlung zu schützen, denn das Glas war fast komplett zerstört.“ Es darf nicht zu feucht sein, nicht zu trocken, keine großen Temperaturschwankungen geben – schließlich handelt es sich um hochempfindliches Material. Ein weiteres Problem: Schädlinge machten sich an den Federn zu schaffen. „Die fressen so was regelrecht auf. Sogar vergiftetes Material wird zu Käfermist aufgelöst.“ Nicht alle Exponate sind in der Ausstellung zu sehen, ein Großteil schlummert im Hintergrund. Längst nicht alles davon ist erforscht. „Es gibt noch viele Schätze, die gehoben werden müssen“, sagt der Museumsleiter.

Die Schränke in den Magazin-Räumen sind vollgepackt mit Vögeln, gut geordnet – auch nach der Größe. „Von den Kolibris kriege ich 1000 in einen Schrank. Wenn ich Geier sammle, hab ich im selben Schrank nur Platz für einen.“

Erweitert wird die Sammlung mittlerweile nur noch spärlich. „Wir kommen nur noch durch Zufallsfunde an neue Stücke.“ Der Artenschutz untersagt viel, sogar das Aufsammeln eines toten Vogels ist ohne Genehmigung nicht erlaubt. Die häufigsten Neuzugänge? „Verkehrsofener.“

Auch skurrile Geschichten führen zu neuen Ausstellungs-Stücken: „Einmal haben wir einen seltenen Papageitaucher bekommen. Der ist in Norwegen gegen ein Schiff geflogen, zwischen die Ladung gerutscht und tiefgefroren zum Holzhandel nach Halberstadt verschifft worden. So ist er bei uns gelandet.“ Genau auf solche Funde ist das Museum heute angewiesen.

„Wir verwalten

Naturschätze von unfassbarem Wert“

„Das Museum leidet seit Jahren unter einem rigorosen Sparkurs“, klagt Bernd Nicolai. Immer weniger Mitarbeiter – und das bei rasant gestiegener internationaler Bedeutung. Seit der Wende ist der Dialog mit Wissenschaftlern stetig ausgebaut worden – kein Wunder bei dem Füllhorn an Material im Heineanum. Auch eigene Veröffentlichungen wurden immer zahlreicher.

Möglich ist das laut Nicolai nur noch durch den Förderkreis, der viel Geld locker macht. „Heutzutage wird leider gerade an der Kultur gespart“, glaubt er. Dabei wachse die Bedeutung des Museums: „Wir verwalten Naturschätze von unfassbarem Wert – wichtiges Material für die Forschung!“ Angegliedert ans Museum ist die umfangreiche vogelkundliche Bibliothek. Mit fast 20 000 Bänden laut Nicolai die „beste und umfangreichste in Sachsen-Anhalt.“



„Lappenkiebitz“ (*Vanellus miles*) ist nach Ansicht einer Fachjury das schönste Vogelbild des Jahres 2009 - dafür gab es den begehrten „Silbernen Uhu“. Zu sehen ist das 28 x 37 cm große Aquarell der 34-jährigen Francesca Mailandt aus Hennef bei Bonn sowie 134 weitere Motive noch bis zum 11. Oktober in der Ausstellung „Moderne Vogelbilder“ im Heineanum Halberstadt (Domplatz 36). Für Museums-Leiter Bernd Nicolai ist der Wettbewerb „die perfekte Verbindung von Kunst und Wissenschaft“, für die Künstler ein idealer Treffpunkt der eingeschworenen Gemeinschaft zum Fachsimpeln.



Der Herr der Vögel: Dr. Bernd Nicolai beaufsichtigt in Halberstadt mehr als 33 000 Vogel-Präparate. Fotos: Ralf Peterek, Heineanum

